Vom Fliegen und dem Schwarzen Mann

Hallo allerseits,
stelle hier meine allererste Kurzgeschichte vor, bin hoffentlich hier richtig. Viel Spass beim Lesen und viele, viele Kritiken.

Vom Fliegen und dem schwarzen Mann

Julian lehnte sich leicht gebeugt zurück, die vierbeinige, hölzerne Sitzgelegenheit trug nicht gerade zu seiner Entspannung bei, zudem war er von der vergangenen Nacht ziemlich matt und abgespannt. Seine kindlichen Augen wirkten leicht violett umschattet, die vollen Backen blass. An seinen breiten Lippen zogen sich die Mundwinkel leicht nach oben, was ihn irgendwie belustigend, sympathisch machte. Den Schreibstift und das Heft in die Mappe räumend wartete er auf das bekannte, erlösende Zeichen. Jeden Augenblick musste es soweit sein.

Rrring. Der gegossene Schlegel hämmerte schrill auf das verbeulte Glockengehäuse. Die sich ausbreitenden schwingenden Töne bohrten sich in die Ohren der Schüler. Die schwatzend, kreischend und mit Freude aufsprangen, durch die Tür drängten. In den langen Flur, die grauen Wände waren mit selbstgemalten Bildern der Schüler geschmückt, die Treppe hinunter zum Schulhof strömten. Auch Julian, eher kleingewachsen, mit seiner blaue Jeans und dem türkisgrünem T-Shirt, befand sich unter ihnen. Seine dunkelblonden Haare fielen ihm in die Stirn, und die stechend, grelle Sonne brachten ihn zum blinzeln, als er den staubigen Schulhof überquerte und das Schultor mit seinen beiden Sandsteinsäulen links und rechts, durchschritt. Zu Fuß waren es nicht mal fünf Minuten in die elterliche Wohnung, heute aber beeilte er sich mehr als sonst. Es war ein besonderer Tag, seine Mutter machte Eierkuchen mit Marmelade. Genau, diese flachen runden Dinger aus Eier, Mehl und anderen Zutaten. Er steckte den leicht verbogenen Schlüssel ins Schloss und öffnete die Eingangstür. Der Geruch der goldbraunen Pfannkuchen kam ihm bereits auf der kurzen Treppe im Flur entgegen, stieg ihm förmlich in die Nase und benebelte ihn. Er stellte sich den ersten Biss in die warmen, am Rand etwas knusprig gebackenen Fladen vor. Zusammengerollt mit Marmelade bestrichen, ließ ihn diese Köstlichkeit, alles um ihn herum vergessen. Ein Glas Milch dazu setzte dem Ganzen die Krone auf. Ein kurzer Blick in die Küche bestätigten seine Gedanken, der Tisch war wie gewohnt einladend und fürsorglich gedeckt. „Wie war die Schule, mein Großer?“ war die erste Frage seiner Ma die dabei schmunzelte, nachdem er sich an dem ovalen Holztisch niederließ und eine Haarsträhne von der Stirn strich. „OK Ma, wie immer“ kam über seine lächelnden Lippen und griff dabei mit seinen schlanken Fingern den ersten leckeren Eierkuchen. Julian hatte irgendwann angefangen seine Mutter Ma zu nennen, hatte er mal irgendwo in einem Film gesehen, gehört. „Schmeckt wirklich lecker“ kam durch den kauenden Mund gerade noch verständlich, als der Radiosender Regen für die kommende Nacht ankündigte und Julian sich den nächsten Pfannkuchen ansah. Er hielt die Hand über den Teller, *die Form ist wie ein Vollmond in meinen Träumen*, und griff den Eierkuchen. Seine Mutter nickte ihm wohlwollend zu, während sie ebenfalls aß und ihn anschließend fragte was er heute vorhabe. „Werde nachher kurz zu Max gehen, wir wollen ein paar Comix tauschen“. Die Nachmittage verbrachte er meistens mit seinem Freund Max, sofern die Hausaufgaben es zuließen. Die beiden Jungs kannten sich schon aus dem Kindergarten, von dem Max immer noch schwärmte. Mit seinem Freund konnte er über alles reden und so tauschten sie sich auch über Julians nächtliche Begebenheiten aus, nicht des sowenig Max ähnliche Erfahrungen hatte.
Pünktlich zum Abendessen war Julian wieder zu Hause, begab sich anschließend in sein Zimmer und öffnete die Tasche und legte die Comix in das Regal das sich gegenüber vom Bett befand.
Julian ging meist früh ins Bett. Ja, sein Bett war noch ein richtiges Holzbett mit dicker Bettdecke und Kissen, wie man es in Berghütten fand. Er deckte sich zu, nahm das Buch vom Nachttisch, überlegte kurz und schlug

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Vom Fliegen und dem Schwarzen Mann

das Buch auf. Er las, nein besser gesagt er fraß die Bücher. Seine Gedanken waren, wie die letzten Nächte vorher, jedoch woanders. Da war etwas anderes was ihn beschäftigte, fesselte, Angst machte. Dieses mal muss es klappen, wie oft hatte er sich das schon vorgenommen. Halb schlafend legte er das Buch zur Seite, dies war der geeignete Moment. Nachdenklich ging er den Traum vom Vorabend noch einmal durch und konzentrierte sich auf die Geschichte, mit dem Willen und starken Wunsch den Traum fortzusetzen. Auf diesem Gebiet hatte er schon Erfahrungen gesammelt, meist funktionierte es.
Der Flur war unbeleuchtet und langgezogen schmal. Er selbst stand am anderen düsteren Ende und konnte die Eingangstür schemenhaft von zwei hohen Wänden eingefasst in der Dunkelheit erkennen. Eine Bedrohung und ein Geheimnis ging von der Tür aus. Zögernd, jeden Sinn benutzend, ging er den mit abgenutzten Holzbohlen bestückten Gang entlang. Knarren und trockenes Quietschen begleiteten jeden seiner Schritte. Er verharrte schweigend in der Hälfe des Weges zu Tür und sog die Atmosphäre der Umgebung in sich auf. Seine Nase nahm den Geruch von modrigen, alten Gebäuden wahr. Die grauen Wände wirkten kahl, ohne Geborgenheit. Keine Geräusche drangen an seine Ohren, nicht mal ein Luftzug der in berührte. Ein Schritt, zwei, drei ... sein Herz klopfte lauter, unaufhörlich. Die vorgestreckte Hand erreichte die Tür, zögerte, wurde schwerer, *mach die verdammte Tür auf*, bis sich die schmalen Finger um den abgewetzten kühlen Knauf legten. Er drehte daran und zog. Das kreischende Geräusch der rostigen Scharniere stach in seinem Kopf. Die klobige, zerkratzte, dunkelbraune Holzmasse ließ sich mit etwas Kraft zu ihm herziehen. Der Atem der Nacht drang aus der Dunkelheit in den Flur, in seine Lungen. Julian trat hinaus und sah sich um. Eine hochgelegene, leicht gewellte Wiese breitete sich vor ihm aus. Der Himmel war gespickt mit unzähligen Sternenpunkten die spärlich Licht spendeten. Seine Ängste waren auf einmal wie weggewischt, ein wolliges Gefühl nahm den Platz ein. Er rannte die Wiese entlang bis zu einem steilen Abgrund und startete einen ersten Versuch. Unzählige Übungen hatte er hinter sich gebracht, es klappte immer besser. Anfangs sprang er in Höhe, später lief er wie auf einer Treppe hoch. Nach etlichen Versuchen konnte er sich nun nach ein paar Schritten auf die Luft legen und schwebte wie auf unsichtbarem Wasser. *Schwimmübungen in der Luft*, nannte er es im Gedanken. Julian flog höher über die Wiese, den Abgrund hinaus, bis er schließlich ein tiefer gelegenes Dorf überquerte. Die Kirchturmspitze reckte sich zu den Sternen, die Häuser, teils spärlich beleuchtet ruhten in der Nacht. Ein befreiendes, geborgenes Gefühl, wie ein Adler sich zu bewegen, eine Möwe zu gleiten, lag in seinem Herzen. Er erinnerte sich jedoch seiner Aufgabe, sie war noch nicht erledigt, *ich muss unbedingt auf die Wiese zurück*. Julian landete weich, mit den Füssen voran am Boden, drehte sich um und blickte den steilen Abgrund hinunter. Das Dorf lag friedlich im Sumpf der Umgebung eingebettet. Seinen Blick abwendend in Richtung Wiese, die ihm unendlich erschien, setzte er sich in Bewegung. Das Dunkel umhüllte die unebene Fläche. Es war ihm bewusst das er träumte, der Unterschied zum Wachzustand bestand für ihn in den unkontrollierbaren Gefühlsstimmungen und dem eingeschränkten Willen.
Die Fußsohlen drückten das feuchte Gras platt, das Gefühl des Glücks in ihm wich, er spürte instinktiv das Gefahr aufzog, es gab kein Zurück. Das Gefühl des Auftretens wandelte sich, dicke Watte in der die Füße den Widerstand der Erde unter dem Gras suchen. Julian betrachtete den Himmel, die Dunkelheit zwischen den Sternen ängstigte ihn. Er blickte wieder nach vorn und erschrak, erschrak? Es riss ihn förmlich im Innersten auseinander. Schwarz, das dunkelste Schwarz, des Teufels Farbkasten entsprungen. Zuerst waren es nur vereinzelte Fetzen. Die schwarzen Fetzen jedoch zogen sich zusammen und bildeten eine Gestalt, die dreimal seine Länge und Breite ausmachte. Angst machte sich breit, die sein Herz umklammerte, sein Wesen umhüllte, an seinem Verstand zerrte. Diese ursprüngliche Angst die sich in des Menschen Seele eingenistet hat überfiel ihn derartig das sich seine Haut in eine kalte Hülle verwandelte. *Weg, nichts wie weg* peitsche es in seinem Gehirn. Julian lief, bzw. versuchte zu laufen, bei jedem Schritt fiel es ihm schwerer seine Füße zu heben und aufzusetzen. Die Füße wurden wie Blei und die Kraft ließ nach, einzig die bohrende Angst trieb ihn noch voran. Das schwarze Etwas war ihm nah. Nur mit aller Mühe konnte er jetzt noch voranschreiten. Ein Flügelschlag an seiner Schulter ...

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Vom Fliegen und dem Schwarzen Mann

In den vergangenen Nächten wachte er an diesem Punkte des Traumes schweißgebadet auf, dieses mal konnte er nicht dem Traum entfliehen.
Der Abgrund näherte sich zusehends, der Gedanke machte sich breit, seine Füße würden am Boden anwachsen wenn er sie nicht anhebt. *Schluss*, er hatte es sich fest vorgenommen, er musste sich der drohenden Gefahr stellen. Jetzt sterben war vielleicht besser, als die sich immer wiederholenden Qualen. Julian drehte sich um, in diesem Augenblick hatte ihn das Schwarze Wesen eingeholt. Mit riesigen dunklen Flügeln umschloss es Julian, der fast das eigene Bewusstsein verlor. *Es ist in mir, es ist ein Teil von mir*, schoss ihm der Gedanke durch den verwirrten Kopf. Er spürte noch diesen winzigen sonnen-hellen Punkt in seinem Herzen der sich ausbreitete, größer wurde und nach und nach das Schwarz verflüchtigten ließ, bis das dunkle Schwarz nur noch schemenhaft wahrnehmbar erschien.
Julian schlief bis der Wecker ihn in die Realität zurückbrachte. Heute war er ausgeruht und gut gelaunt, er wusste aber auch das er nie wieder fliegen würde. Sein schwarzes Ich war besiegt.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de